

Griechenland,

ein Meer von Inseln...



...und jede anders.

Mit eigener Geschichte, eigener Landschaft und eigenem Volkscharakter. Eine Inselwelt, die begeistert.

Blättern Sie sich durch diese Welt, suchen Sie Ihre Insel - im größten Katalog für Griechenlandreisen.

Fragen Sie in Ihrem Reisebüro nach dem Attika-Katalog. Sollte er dort nicht vorrätig sein, schicken Sie den Coupon sofort an uns.

**Wir fliegen mit
Hapag-Lloyd**



Inselflüge direkt von München, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Stuttgart.

Bitte schicken Sie mir kostenlos
Ihren Katalog.



Attika Reisen

Sonnenstr. 3, 8000 München 2
Tel. (089) 59 62 01 - 55 55 06 - 55 55 01

Anschrift: _____

Sp16/88

Poesie und Schrecken

SPIEGEL-Redakteur Rainer Traub über Danilo Kiš: „Sanduhr“

Der Roman „Sanduhr“* beginnt dunkel, dunkel im doppelten Wortsinn: Ein armseliger Raum mit nacktem Lehmbooden, nur der unter einem Glaszylinder brennende Docht einer Petroleumlampe wirft flackernde Schatten. Ein Mann beugt sich im fahlen Licht der Lampe über einige beschriebene Blätter: über einen Brief an seine Schwester, in dem er seine Familiengeschichte zu erzählen begonnen hat – und den er nun dem Feuer übergeben möchte. „Man hört in der Stille das leise Knistern der zuckenden Flammenspitze. Das Rauschen der Zeit.“

Im letzten Moment widersteht der Mann in dem lautlosen, halbdunklen Raum der Versuchung, seinen Brief zu verbrennen. Nach vielen Jahren oder Jahrtausenden, denkt er, kann die Chronik zu einem Zeugnis der Zeit werden, „wie die Handschriftenfragmente, die man im Toten Meer oder in Tempelruinen oder auf Gefängnismauern gefunden hat“.

Wie ein in Zeitlupe ablaufender Film beschreibt der Text den Mann: mit grauem Hut, abgetragenen Mantel, mausegrauen Gamaschen. Eine fleckige Aktentasche aus Schweinsleder hält er an die Brust gedrückt. Sie verdeckt sein Stigma: einen gelben Davidstern. In einer neuen Szene, „Reisebilder“, rückt ein Pferdeschlitten mit Kutscher ins Bild, eine Frau steigt aus. Träumt der Mann, wacht er, halluziniert er?

Allmählich erst, ganz langsam fügt sich das Puzzle des Suchbildes zusammen, kristallisiert sich die komplizierte und kunstvolle Architektur der Momentaufnahmen und Andeutungen heraus. Innere Monologe („Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“) und verhörähnliche Protokolle („Ermittlungsverfahren“, „Zeugenvernehmung“) bebildern die psychische und soziale Situation des Helden. „Reisebilder“ zeigen ihn beim Einkauf, bei Besuchen, im Erste-Klasse-Anteil eines Zuges, in der psychiatrischen Anstalt, im Schlitten. Die Reise ist eine Flucht ohne Aussicht. Sie wird eines Tages in Auschwitz enden. Aber dies teilt sich dem Leser mit, ohne daß auch nur das Wort fällt.

„Sanduhr“ heißt der letzte und düsterste Teil einer einzigartigen Trilogie, deren Auftakt der bereits 1968 ins Deutsche übersetzte Roman „Garten, Asche“ bildete; eine deutsche Version des Mittelstücks „Frühe Leiden“ soll die Übertragung des autobiographisch inspirierten Zyklus abschließen.

Zentraler Held ist der pensionierte jüdische Eisenbahninspektor Eduard

Sam (die Assoziation „Einsam“, die der Nachname im Serbokroatischen wie im Deutschen nahelegt, ist beabsichtigt). Als Eremit und Wanderphilosoph, als Trinker und Phantast, als Neurastheniker und Verfasser eines grotesk-monumentalen „Fahrplans des Autobus-, Schiffs-, Eisenbahn- und Flugzeugverkehrs“ war der Mann mit dem Stern schon die dominierende Figur des lyrischen und skurrilen Kindheitsromans „Garten, Asche“ gewesen.

Zur dünnen Chiffre verknüpft – von Eduard Sam sind nur die Initialen E.S. geblieben – beherrscht die mythische Vaterfigur auch die „Sanduhr“. Der geschichtliche Hintergrund des Romans ist der Holocaust in Mitteleuropa, im alten Pannonien. Dieses weite Land zwischen der Wojwodina und West-Ungarn war einst die Heimat der pannonischen Juden, die dort zusammen mit Ungarn und Serben, Kroaten und Deutschen lebten.

Pannonien war auch die Heimat der Eltern von Danilo Kiš, der als Sohn eines ungarischen Juden und einer Montenegrinerin 1935 in der nordjugoslawischen Stadt Subotica geboren wurde. Der jugoslawische Schriftsteller erlebte die frühen vierziger Jahre, in denen sein Zyklus spielt, als Kind. Er entging dem Holocaust, weil ihn die Eltern 1939 taufen ließen, als auch in Ungarn antisemitische Gesetze eingeführt wurden.

In der „Sanduhr“ beschwört Kiš noch einmal sein geistiges Erbe: die versunkene Welt seines Vaters, der in Auschwitz getötet wurde. Die Suche nach der verlorenen Zeit fördert unscheinbare Spuren und winzige Einzelheiten zutage; nicht



Autor Kiš
Grauen im poetischen Detail

* Danilo Kiš: „Sanduhr“. Roman. Aus dem Serbokroatischen von Ilma Rakusa. Hanser Verlag, München; 228 Seiten; 38 Mark.



„– nicht nur im Dienste des Rechts, sondern auch der historischen Wahrheit. Dafür gebührt den Autoren Dank.“

Die Zeit

„Der Juristenstand wird nicht »angeklagt«, doch durchgängig ist die Enttäuschung zweier Menschen, die irgendwann in ihrem Leben erkannt haben, zu welchen Verbrechen Deutsche fähig waren.“

Frankfurter Rundschau

„Eine spannende Lektüre mit viel persönlichem Engagement.“

Publik-Forum



**Barbara Just-Dahmann
und Helmut Just
Die Gehilfen**

*NS-Verbrechen und die
Justiz nach 1945*

328 Seiten, geb. DM 38,-

athenäum

...mit Leib und Seele Bücher machen

zufällig zählt Marcel Proust, der von Gerüchen und Geräuschen gebannte Klassiker nostalgischer Erinnerung, zu den literarischen Ahnen von Danilo Kiš.

Die Speisekarten der Restaurants, in denen E.S. verkehrte, das Photoalbum mit Familienbildern – sie werden minutiös beschrieben; die seitenlange Liste von umgekommenen Bekannten, das Verzeichnis der Gegenstände aus der Aktentasche des Helden, von den Broten mit Räucherhering über die Rasierklingen „Marke Tabula rasa“ bis zum Hemdknopf aus Blech: Das literarische Verfahren erinnert an archäologische Ausgrabungen.

Pannonien gilt Kiš als „Name für das Bett eines ausgetrockneten prähistorischen Meeres“, der Roman handelt, wie er einmal gesagt hat, „am Grund jenes toten Meeres“. Der Titel „Sanduhr“ kann auch als Metapher für die Galgenfrist gelesen werden, die dem Helden und dem pannonischen Judentum bis zur „Endlösung“ bleibt.

Die Handlung irrtlichtert nur eine einzige Nacht lang. In dieser knappen Zeitspanne durchlebt E.S. wie im Zeitraffer noch einmal Episoden seines Lebens. Sie sind in einem an die Schwester Olga adressierten Brief zusammengefaßt, den der einsame Held als Flaschenpost für die Nachgeborenen zu Papier gebracht hat.

Neben alltäglichen und scheinbar banalen Situationen stehen alptraumartige Visionen und die bruchstückhaft ange deutete Erinnerung an entsetzliche Erlebnisse. Immer wieder zitiert der Autor das Massaker von Novi Sad herbei, dem im Januar 1942 Tausende von Juden und Serben zum Opfer fielen. Aber auf Novi Sad wird wie aus weiter Ferne nur angespielt; in klaren Konturen ist von konkreten historischen Ereignissen nirgends die Rede. Das Grauen steckt im poetischen Detail:

Das Gehirn von Herrn Freud, dem Oberarzt. Ein Klumpen gefrorenen, gallertigen Fleisches, völlig intakt, wie ein am Stück serviertes Lammschädel (im Restaurant Danubius in Wien, 1930). Der Schnee, ringsum von schweren Stiefelabsätzen und Nagelschuhen zertrampelt, schien nur gerade hier ein wenig geschmolzen, neben diesem Gehirn, auf dem man Windungen wie auf einer Nuß sowie ein Netzwerk von Kapillaren erkennen konnte.

Das Gehirn lag im Schnee, an der Ecke zwischen der Miletic- und der Griechenschule-Straße, und ich hörte genau, wie jemand sagte, wem, das heißt wessen Schädel dieses Gehirn gehört hatte. Das Gehirn von Herrn Freud, dem Oberarzt, lag wie eine kleine Insel im Schnee, zwischen zwei Furchen von Fußspuren, eine der Schädeldecke entrissene Intelligenz (so reißt man Muscheln aus ihrer harten smaragdfarbenen Schale), eine bebende Hirnmasse, zitternd im Schnee wie in einem Eisschrank.

Die Bilder von Gefahr und Verfall sind auf unheimliche Weise in den Alltag eines verstörten, vom Wahn umwehten Menschen eingelassen, der sich mit zänkischen Verwandten herumstreitet, Be-

schwerde gegen die Kürzung seiner Pension einlegt oder einfach nur Besorgungen erledigt. Wie beim Fleischer an der Ecke zum Beispiel: E.S. befürchtet, der Metzger könne durchschauen, daß er nur wenig Geld hat, und ihm minderwertige Ware verkaufen. Ein unbestimmtes Gefühl des Ausgeliefertseins beherrscht ihn.

Er fühlt sich in seinem Verdacht bestätigt, als der Metzger plötzlich abstoßende Innereien unter dem Ladentisch hervorkramt: „Ziegelrote Leber, die wie gestocktes, geronnenes Blut aussah, ein aalförmiges Stück schleimiger Milz, schaumige gummiartige Lunge, spitzenartiges Gekröse, eine Niere, die einem Zwillingstötus glich, und ein vom schrecklichen Fleischermesser durchbohrtes Herz.“

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 García Márquez: Die Liebe in den Zeiten der Cholera** (1)
Kiepenheuer & Witsch; 39,80 Mark
- 2 Clavell: Wirbelsturm** (4)
Droemer; 44 Mark
- 3 King: Das Monstrum** (6)
Hoffmann und Campe; 39,80 Mark
- 4 Süskind: Das Parfum** (2)
Diogenes; 29,80 Mark
- 5 Pfau: Anna** (3)
Loewe; 19,80 Mark
- 6 García Márquez: Das Abenteuer des Miguel Littín** (5)
Kiepenheuer & Witsch; 19,80 Mark
- 7 Szczygiński: Die schöne Frau Seidenman** (8)
Diogenes; 29,80 Mark
- 8 Lenz: Das serbische Mädchen** (7)
Hoffmann und Campe; 34 Mark
- 9 Fynn: Anna schreibt an Mr. Gott** (11)
Scherz; 16,80 Mark
- 10 Simmel: Doch mit den Clowns kamen die Tränen** (9)
Droemer; 39,80 Mark
- 11 Büttner: Alf – Hallo, da bin ich** (14)
Loewe; 19,80 Mark
- 12 Krockow: Die Stunde der Frauen**
DVA; 32 Mark
- 13 Gordon: Der Medicus** (10)
Droemer; 44 Mark
- 14 Fröbe: Auf ein Neues, sagte er ...** (12)
Knaus; 36 Mark
- 15 Allende: Das Geisterhaus** (13)
Suhrkamp; 38 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom

Oder: im Eisenbahnabteil. Mit zitternden Händen sucht E.S. seine Papiere vom Klapptisch eines Erste-Klasse-Wagens zusammen, stopft sie in die Aktentasche, zwischen Bierflaschen und Brote mit Räucherhering. Er macht sich am Messingschloß zu schaffen, ohne es schließen zu können; er ist des Wagens verwiesen. Neben ihm steht „ein junger blonder Schaffner, der seine vernickelte Lochzange wie einen Revolver gegen seine Brust, gegen den Stern hielt“.

Das Schicksal des gezeichneten, gejagten Helden ist das seines Volkes. E.S. erbt die jahrtausendealte Verfolgung der Juden. Vergebens träumt er von der Rettung, von einem englischen Unterseeboot, das als Arche Noah auftauchen könnte. Das Entsetzen ist in die Norma-

lität, in die Poren des Daseins eingedrungen. Der Gedanke an Gegenwehr erscheint hoffnungslos. Als äußerste Widerstandshandlung wagt der Held es gelegentlich, sich in Zeitungen mit dem Bild des Führers zu sneuzen, um hernach freilich das Zeitungspapier mehrfach zusammenzufalten und in dichtes Gestrüpp zu werfen.

Einen „Familienzirkus“ nennt Danilo Kiš seine Trilogie. Aber obwohl die tragische Grundstimmung der „Sanduhr“ immer wieder mit grotesken und ironischen Verfremdungen aufgehellert wird, hat der Autor nicht harmlose Clowniaden im Sinn, sondern jene „unerbittlichen Spiele“ um Leben und Tod, die einst in den Arenen des alten Rom inszeniert wurden.

Um den Tod kreist Kiš' Werk immer wieder. Das zentrale Motiv der „Sanduhr“ hat der Autor in der großen Erzählung „Enzyklopädie der Toten“ wieder aufgenommen, die einem Sammelband den Titel verliehen hat. Da stößt der Held in einer schwedischen Bibliothek auf ein unerschöpfliches Archiv, in dem alle Einzelheiten aus dem Leben der Toten verzeichnet sind: Er versenkt sich in die Geschichte seines Vaters. „Ein Grabmal für Boris Dawidowitsch“ ist ein anderer Band mit exemplarisch erzählten Lebensläufen jüdischer Revolutionäre überschrieben, die der Stalinismus verschlang. Danilo Kiš errichtet literarische Grabmäler für die namenlosen Opfer der Geschichte.

Freilich will Kiš nichts weniger sein als ein „politischer“ Schriftsteller. Es verbittert ihn, daß seine poetische, anspielungsreiche Prosa in Jugoslawien wie im Westen oft eher politisch als literarisch verstanden worden ist. Danilo Kiš erteilt seinen Lesern keinen historischen Nachhilfeunterricht; Kenntnis der Geschichte setzt er selbstverständlich voraus. Wirklichkeit und Traum, Fakten und Fiktionen sind bei ihm so vollkommen ineinander gewirkt wie bei Jorge Luis Borges. Aber während der argentinische Meister der phantastischen Erzählung in seiner „Universalgeschichte der Niedertracht“ ein unbefangenes Spiel trieb, indem er historische Revolverhelden und Messerstecher mit erfundenen Biographien adelte, schöpft Danilo Kiš aus dem Ernst einer anderen Erfahrung: Die wahre Universalgeschichte der Niedertracht heißt Faschismus und Stalinismus, Holocaust und Archipel Gulag.

„Sanduhr“ ist das vierte ins Deutsche übersetzte Buch von Kiš. Seltsam, bislang ist der lakonische, ironische Poet aus Jugoslawien hierzulande ein literarischer Geheimtip geblieben. „Mit großer Verspätung werden Kritik und Publikum einen der wichtigsten europäischen Schriftsteller der Gegenwart entdecken“, hat Thomas Rothschild, gelegentlich einer Taschenbuch-Edition von „Ein Grabmal für Boris Dawidowitsch“, vor einem Jahr in der „Frankfurter Rundschau“ prognostiziert. Er wird recht behalten. ♦

SACHBÜCHER

- | | | |
|-----------|--|------|
| 1 | Gorbatschow: Perestrojka
Droemer; 36 Mark | (1) |
| 2 | Norwood: Wenn Frauen zu sehr lieben
Rowohlt; 29,80 Mark | (3) |
| 3 | Schmidt: Menschen und Mächte
Siedler; 48 Mark | (2) |
| 4 | Lafontaine: Die Gesellschaft der Zukunft
Hoffmann und Campe; 36 Mark | (6) |
| 5 | Lindlau: Der Mob
Hoffmann und Campe; 36 Mark | (4) |
| 6 | Haffner: Von Bismarck zu Hitler
Kindler; 36 Mark | (7) |
| 7 | Aust: Mauss – Ein deutscher Agent
Hoffmann und Campe; 39,80 Mark | (5) |
| 8 | Wieck: Männer lassen lieben
Kreuz; 24,80 Mark | (10) |
| 9 | Fisher-Ruge: Nadeschda heißt Hoffnung
Econ; 34 Mark | (8) |
| 10 | Norwood: Briefe von Frauen, die zu sehr lieben
Rowohlt; 29,80 Mark | (13) |
| 11 | Carnegie: Sorge dich nicht, lebe!
Scherz; 36 Mark | (11) |
| 12 | De Crescenzo: Geschichte der griechischen Philosophie (Bd. 2)
Diogenes; 26,80 Mark | (15) |
| 13 | Kronzucker: Unser Amerika
Rowohlt; 39,80 Mark | (12) |
| 14 | Vlorst: Mut zur Trennung
Hoffmann und Campe; 32 Mark | |
| 15 | Nehberg: Im Tretboot über den Atlantik
Kabel; 29,80 Mark | |

Israel – Ein Staat und seine Ver- strickungen.



320 Seiten. DM 29,80

Beit-Hallahmis aktuelles und brisantes Buch trifft in den Mittelpunkt einer kontroversen Diskussion: Wie eng ist Israel in Geheimoperationen ausländischer Staaten eingebunden? Dieses Buch ist die eindringliche Abhandlung über Israels geheime Machenschaften, über die engen Kontakte zu Diktatoren und Militär-Juntas, die nur ein Ziel haben: das eigene Überleben zu garantieren. Nach langjährigen Recherchen konnte der israelische Autor – er ist Professor an der Universität Haifa – dieses bestürzende Bild seines Landes zeichnen.

verlegt
bei Kindler

